

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 12

Vorwort: Es spriesst der Lenz...
Autor: Christen, Hanns U.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hanns U. Christen

Es spriesst der Lenz ...

Winterstürme wichen dem Wonnemond, vom Eise befreit sind Strom und Bäche, die lihindehen Lüfte sind erwacht, Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch ebendiese, leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute, und demnächst wird wohl, wenn nicht alles täuscht, auch der Mai gekommen sein; warte nur – balde.

Wenn Sie's nicht schon gemerkt haben, müssen Sie sich's halt sagen lassen: Der Frühling naht mit Brausen. Beziehungsweise: Er ist da. Und wenn es Frühling wird, greifen nicht nur die Poeten zur elektronischen Schreibmaschine, um das zu tun, was ihre längst verblichenen und in die ewigen Schneeglöckleinründe eingegangenen Vorgänger mit Kieffeder oder Stahlfeder oder Füllfeder oder Kugelschreiber schon immer taten: den Frühling besingen. Auch die Herzen völlig prosaischer Normalbürger werden vom Frühling ergriffen und schlagen in manchmal recht beunruhigender Weise höher.

In den Bäumen steigt der Saft, und im Blutkreislauf erhöht sich der Druck. Beides bleibt nicht ohne Folgen. Die Bäume brechen in Laub aus, und bei den Normalbürgern nehmen die Zahlen der Verlobungen, der Heiraten, der ausserehelichen Beziehungen sowie der Scheidungsklagen vehement zu. Alles wegen der Tatsache, dass die Tage länger und die Nächte kürzer werden. Eigentlich sollte man's ja eher umgekehrt erwarten, weil die Stimmen des Herzens, oder welche Körperteile sonst noch betroffen sind, vornehmlich nachts ertönen. Aber es muss auch etwas mit der zunehmenden Sonnenwärme zu

tun haben. Alle Prozesse gehen ja in der Wärme rascher vor sich, und noch rascher verlaufen sie, wenn man kräftig rührt. Wer aber wäre im Frühling, wenn's warm wird, nicht gerührt von der zunehmenden Schönheit der Natur – wie immer sie oder er mit Vornamen heisst? Von Abigail bis Zuleika, von Aaron bis Zyrill.

Vermutlich befinden sich auch unter Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, einige Persönlichkeiten, in denen der Hauch des Lenzes herumbläst. Was, frage ich, tun Sie? Lassen Sie ihn blasen, oder ergreifen Sie Gegenmassnahmen? Wie man sich zum Hauch des Lenzes verhält – das kann schwerwiegenden Einfluss auf die Zukunft haben.

Lässt man ihn blasen, so scheint das im ersten Moment am einfachsten. Jede Blaserei, bis hinauf zum ärgsten Taifun, hört ja irgend einmal von selber auf. Was aber inzwischen an Verwüstungen angerichtet wurde, ist meistens immens. Es empfiehlt sich also eine Antiblasaktivität. Das ist leichter gesagt als getan. Wer schon selber von Frühlingstürmen geschüttelt wurde – und wer wurde das nicht auch schon? –, der/die weiss, dass es leichter ist, mit einem rohen Ei einen Nagel einzuschlagen, als etwas gegen das Wüten des Frühlings in Herz, Seele, Arbeitsplan und Portemonnaie zu tun. Der Frühling ist eine Naturgewalt, und gegen dieselbe kämpfen Götter selbst vergebens. Wie gegen die Dummheit, die ja auch so eine Naturgewalt ist.

Wenn man etwas nicht einfach geschehen lässt und wenn man es nicht vehement bekämpfen kann,

dann gibt's eine altbewährte Methode, es unschädlich zu machen: Man lenkt das Unheil anderswohin ab. Beim Geblase des Lenzes geht das verhältnismässig einfach.

Statt dass man stumm, still und blöd herumsitzt und wartet, bis der Lenz ummen ist – statt dass man das spitze Messer schleift, um den angetrauten Ehepartner meuchlings zu beseitigen und sich den Liebesbezeugungen des Margritli aus der Querstrasse hinzugeben – also statt dieser beiden extremen Möglichkeiten wählt man eine dritte. Man besorgt sich einen Block mit liniertem Papier, einen Bleistift vom Härtegrad HB sowie einen zuverlässigen Bleistiftspitzer und einen Radiergummi. Mit diesen Geräten geht man gegen den herumwütenden Frühling los. So wie's die Poeten getan haben. Man bedichtet ihn. Man setzt sich an den Tisch, macht die Schreibgeräte funktionsfähig und fängt an zu dichten.

Ein paar Tips für Gedichtanfänge habe ich Ihnen im ersten Abschnitt bereits gegeben. Weitere fallen Ihnen unschwer selber ein. Dichten Sie etwa «Maikäfer brumm – lieber Frühling: kumm!» Oder dichten Sie: «Blau ist des Lenzes goldnes Band, und ich bin ausser Band und Rand.» Es macht nichts, wenn's seltsam tönt oder wenn man merkt, dass Sie die Idee irgendwo gestohlen haben. Hauptsache ist: Sie sublimieren den Frühling. Auf Papier, das man später verbrennen kann. Mit Bleistift, der sich radieren lässt.

Wenn Sie's so tun, merken Sie bald: Der Anfall geht vorüber. Sie sitzen nicht stumm, still und blöd herum. Das spitze Messer bleibt stumpf und schartig, der angetraute Ehepartner bleibt am Leben, das Margritli bleibt ungeküsst. Dafür produzieren Sie literarische Werke. Ich habe so leise den Eindruck, dass manche Frühlingsgedichte auf diese Weise entstanden sind. Jedenfalls gibt's einige, die danach tönen ...